

Frau Dobromilowa

ein chauvinistisches und patriarchalisches Theaterstück

Paweł Biernacki, Krakau, 2026

Die Namen der Figuren wurden auf deren Wunsch geändert, um die Tatsache zu verschleiern, dass all dies der Wahrheit entspricht

veröffentlicht mit Zustimmung und sogar auf Initiative der Organisation „Patriarchat“

Medienpatronat: Vereinigung „Männliche chauvinistische Schweine“

PERSONEN:
FRAU DES HENKERS
INKVISITOR
TROUBADUR

Szene 1

Ein Zimmer im Haus von Meister Dobromil

FRAU DES HENKERS

INQUISITOR

TROUBADUR

INKVISITOR:

Meine Hochachtung, Frau Dobromiłow! Ich habe einen Gast mitgebracht. Erlauben Sie mir, ihn vorzustellen ... Herr Piórkowski.

TROUBADUR:

Ich bin Piórkowski. Ein Troubadour. Es ist mir eine Ehre, Sie kennenzulernen.

FRAU DES HENKERS:

Dobromiłow! Es freut mich sehr. Sie sind Herr Piórkowski? Mein Mann hat mir von Ihnen erzählt. Er ist leider gerade beschäftigt, und wenn es warten kann, würde ich ihn lieber nicht stören. Er mag das nicht. Und mit dem Inquisitor würde ich gerne ein paar Worte wechseln...

TROUBADUR:

Ich möchte keine Unannehmlichkeiten verursachen. Ich bin nur mit dem Inquisitor hierhergekommen, um ihm Gesellschaft zu leisten. Uneigennützig, sozusagen. Ich verhehle nicht, dass es mir Freude bereiten würde, mich noch einmal mit Meister Dobromil zu unterhalten, natürlich erst, wenn er fertig ist.

FRAU DES HENKERS:

Mein Mann ist in der Werkstatt. Ich kann Sie hinführen, Herr Piórkowski. Aber gehen Sie besser nicht hinein, dort herrscht gerade ziemliches Durcheinander...

INKVISITOR:

Davon rate ich Ihnen entschieden ab.

(zur Frau des Henkers)

Herr Piórkowski ist ein Künstler. Er singt, er schafft, er komponiert... Er ist ein vielseitiger Künstler!

FRAU DES HENKERS: *(Zum Troubadour)*

Und, entschuldigen Sie bitte, können Sie einen Hahn schlachten? Ich habe heute einen gekauft, er ist eingesperrt. In einem Gehege vor dem Eingang.

TROUBADUR:

Ich fürchte, ich bin nicht kompetent genug und kann Ihnen nicht helfen. Mein Fachgebiet ist das Wort. Die Musik und das Wort. Kurz gesagt: der Gesang. Mein Ziel ist es, die zartesten Gefühle auszudrücken, dem Zuhörer ergreifende Erlebnisse zu vermitteln, ihn tiefes Leid spüren zu lassen, ihn zum Nachdenken über den Sinn des Lebens anzuregen... Mein Lied kann Schmerz verursachen, dem Zuhörer die ganze Grausamkeit der Welt, die ganze bodenlose Verzweiflung des Lebens, die ganze Ungerechtigkeit bewusst machen...

FRAU DES HENKERS:

Entschuldigen Sie die indiskrete Frage ... Verdienen Sie damit Ihren Lebensunterhalt? Damit, Schmerz zu verursachen und die Grausamkeit bewusst zu machen?

TROUBADUR:

Nun ja ... ich lebe nicht so sehr davon, als dass ich versuche, davon zu leben. Im Moment bin ich übrigens dabei, mich beruflich neu zu orientieren. Ich habe vor, Dramatiker zu werden. Ich möchte Theaterstücke schreiben. Überrascht Sie das, Frau Dobromiłowa?

FRAU DES HENKERS:

Wissen Sie, Herr Piórkowski ... Es steht mir nicht zu, darüber zu urteilen. Mich überrascht im Grunde nur, dass Sie sich zu all dem so offen bekennen. Im ersten Moment dachte ich, Sie suchten vielleicht eine Anstellung. Aber mein Mann sagt immer, dass nichts einen Henker so sehr disqualifiziert wie eine Neigung zum Sadismus. Wie gesagt, es ist Ihre Wahl und Ihre Entscheidung, Herr Piórkowski. Mein Mann hat viel Gutes über Sie erzählt, und Sie geben Ihre sadistischen Neigungen so offen zu und wollen obendrein noch Theaterstücke schreiben ...

INKVISITOR:

Ich glaube, Herr Piórkowski schätzt das Zufügen von Leid ausschließlich im moralischen, existenziellen Sinne... Es ist ein Leid, das der Mensch braucht, um sich als Mensch zu fühlen. Und was die Theaterstücke angeht ... Verzeihen Sie mir, aber keine Arbeit ist unehrenhaft! Herr Piórkowski wird mit seinen Werken zweifellos schon bald alle Bühnen im ganzen Königreich erobern. Was macht es schon aus, dass jemand Theaterstücke schreibt, wenn er dennoch persönlich ein ehrlicher und anständiger Mensch ist?

FRAU DES HENKERS:

Herr Inquisitor! Da Sie dieses Thema bereits angesprochen haben, hätte ich dazu ein paar Anmerkungen. Ich halte es für sinnlos, die Geduld von Herrn Piórkowski überstrapazieren!

(Zum Troubadur)

Wenn Sie mir das nicht übel nehmen...

TROUBADUR:

Aber natürlich nicht! Dann erlaube ich mir vielleicht, einen Spaziergang zu machen oder auf der Bank zu warten.

FRAU DES HENKERS:

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, Herr Piórkowski. Lassen Sie nur bitte den Hahn nicht frei! Und singen Sie ihm bitte nichts vor! Er ist ohnehin schon so niedergeschlagen ... Dabei wirkte er auf dem Markt noch so voller Elan!

Szene 2

Ein Zimmer im Haus von Meister Dobromił

FRAU DES HENKERS

INKVISITOR

FRAU DES HENKERS:

Herr Sprawiedlicki! Nehmen Sie bitte Platz. Sie schienen soeben andeuten zu wollen, dass es völlig gerechtfertigt sei, seinen Mitmenschen seelisches Leid zuzufügen. Ist das richtig?

INKVISITOR:

Frau Dobromiłowa! Bitte regen Sie sich nicht auf. Die Situation ist verworren. Mir ist bewusst, dass bestimmte personelle Entscheidungen in unserer Folterkammer bei Ihnen Zweifel geweckt haben könnten. Herr Dobromił erwähnte, dass Sie mit der Richtung der Veränderungen nicht ganz zufrieden waren. Aber glauben Sie mir, diese Veränderungen sind das Ergebnis umfangreicher Konsultationen. Sie sind Ausdruck unseres Bestrebens nach Gleichbehandlung! Nach der Vermeidung jeglicher Diskriminierung! Wir ebnen unter anderem auch Ihnen den Weg zu einer Karriere!

FRAU DES HENKERS:

Herr Sprawiedlicki ... Sie sprechen von Karriere und Möglichkeiten. Wissen Sie, dass ich einen Schreiber hätte werden können? Ich hatte solche Angebote ...

INKVISITOR:

Herr Dobromił als Profi durch und durch spricht bei der Arbeit natürlich keine Themen an, die nicht dazu gehören... Aber ich bin mir sicher, dass Sie eine Reihe von Möglichkeiten hatten und natürlich weiterhin haben. Genau dafür kämpfen wir! Alle unsere Bemühungen werden letztendlich auch Ihnen zugutekommen, verehrte Frau Dobromiłowa! Wir kümmern uns um Ihr wichtigstes Interesse! Selbst wenn Ihnen unsere Zustimmung zu Bewegungen, die auf Emanzipation abzielen, aus verschiedenen Gründen umstritten erscheint...

FRAU DES HENKERS:

Zustimmung? Vielleicht sogar stillschweigende Zustimmung? Umstritten? Erlauben Sie mir, Herr Sprawiedlicki, Sie an etwas zu erinnern. Seit vielen Jahren unterstützen Sie aktiv Bewegungen, die die Emanzipation oder Befreiung der Frauen von der Unterdrückung durch das Patriarchat fordern! Sie nehmen an Demonstrationen teil!

INKVISITOR:

Aber Frau Dobromiłowa! Die Institution, die ich vertrete, nämlich die Inquisition, wird manchmal der Voreingenommenheit, Intoleranz und Gewaltbereitschaft bezichtigt. Wer, wenn nicht ein Inquisitor – in diesem Fall ich –, sollte bei einer solchen Demonstration erscheinen, um seine Zustimmung dazu zum Ausdruck zu bringen? Seine symbolische Unterstützung?

FRAU DES HENKERS:

Symbolische Unterstützung? Ich habe Sie mit einem Transparent gesehen! Sie haben damit gewunken! Soll ich Ihnen die Parolen vorlesen, die Sie skandiert haben?

INKVISITOR:

Ich sehe mich gezwungen, das zu bestreiten, verehrte Frau Dobromiłowa. Ich kann mich nicht daran erinnern, ein Transparent gehabt oder damit gewunken zu haben. Wenn überhaupt, dann habe ich

durch meine Anwesenheit Solidarität bekundet, meine Unterstützung zum Ausdruck gebracht und eine Atmosphäre des Dialogs und der Chancengleichheit geschaffen...

FRAU DES HENKERS:

Herr Sprawiedlicki ... Sie reden wie mein Mann, der es sich zur Gewohnheit gemacht hat, sich von Zeit zu Zeit über einen Mandanten lustig zu machen, indem er sagt: „Ich fühle mich heute irgendwie schwach! Ich glaube, einer von uns wird den heutigen Tag nicht überleben!“

INKVISITOR:

Ich könnte tatsächlich ein- oder zweimal ein Transparent hochgehalten haben. Wahrscheinlich ging es dabei um die Rolle der Inquisition, zum Beispiel: „Die Inquisition unterstützt Gleichheit und Toleranz!“. Das heißt aber nicht, dass ich damit herumgewedelt habe! Meine Anwesenheit bei dieser Demonstration drückte Verständnis und Unterstützung für die Rechte der Frauen aus. Aber auch eine gewisse Besinnung. Das Pflichtgefühl, das auf der Inquisition lastet, insbesondere gegenüber unterdrückten und diskriminierten Gruppen. Verständnis für die Bemühungen der Behörden des Königreichs. Die Befürchtung vor möglichen Missbräuchen. Vor der unverantwortlichen Durchführung allzu radikaler Veränderungen. Skepsis und Besonnenheit.

FRAU DES HENKERS:

Interessant. Ich habe etwas anderes gesehen. Keine Reflexion! Keine Angst! Keine Anzeichen von Skepsis! Sie waren erfreut, Herr Sprawiedlicki. Sie haben von einem Ohr zum anderen gelacht!

INKVISITOR:

Ich bin von Natur aus ein fröhlicher Mensch. Vielleicht spiegelte sich in meinem Gesicht die Zufriedenheit über die gesellschaftliche Unterstützung für die Ideen der Gleichberechtigung wider. Für die Idee der Toleranz. Ich habe keineswegs blinden Hurra-Optimismus oder unreflektierte Begeisterung zum Ausdruck gebracht...

FRAU DES HENKERS:

Herr Sprawiedlicki! Ich möchte nicht vulgär sein, aber mein Mann hat selbst in der Hochzeitsnacht nicht so viel Begeisterung gezeigt wie Sie, als Sie bei dieser Demonstration mitgelaufen sind! Ich habe Sie gut gesehen! Dafür habe ich nicht die geringste Reflexion gesehen, nicht das geringste Nachdenken über die Konsequenzen! Und dann erfahre ich, dass in unserer „Folterkammer“ eine Ausschreibung für Gesellen „beider Geschlechter“ läuft, wobei die Bedeutung der Geschlechterparität betont wird. Mir sind die Knie weich geworden, als mein Alter sich verplappert hat! Das ist doch nur ein verschleierte Vorwand, um zwei weibliche Lehrlinge einzustellen, denn weder mein Dobromił noch Sie, Herr Sprawiedlicki, sehen gerade wie eine Frau aus!

INKVISITOR:

Aber eine Frau kann die Kunst des Henkers doch genauso gut beherrschen wie ein Mann, was aus vielen sehr scharfsinnigen Büchern hervorgeht, die von Weltklasse-Spezialisten auf diesem Gebiet verfasst wurden. Die Bestellung dieser Werke hat uns beträchtliche Summen gekostet, daher können wir dieses Geld nicht zum Fenster hinauswerfen, indem wir unsere Investition auf halbem Wege abbrechen! Eine Frau hat das gleiche Recht, sich in dem von ihr gewählten Beruf weiterzuentwickeln wie ein Mann! Sie können den Frauen das Recht auf Bildung nicht verweigern!

FRAU DES HENKERS:

Genau, das kann ich sehr wohl, und ich verweigere es! Wenn sie eine Ausbildung machen will, soll sie das unter der Aufsicht von jemand anderem tun, nicht unter der meines Mannes! Auch ich habe

meine Rechte, Herr Sprawiedlicki! Sie werden einer solchen jungen Dame doch nicht das Handwerk eines Henkers beibringen. Das bedeutet, dass Sie zwei junge Mädchen als Lehrlinge einstellen und dass mein Dobromił sie ausbilden soll!

INKVISITOR:

Lehrlinge müssen naturgemäß jung sein, Frau Dobromiłowa. Die Ausbildung eines Lehrlings ist eine Investition. Das Henkerhandwerk wurde traditionell von Männern dominiert, was das Ergebnis ungerechter Stereotypen und Vorurteile ist. Es macht wirtschaftlich keinen Sinn, einen Gesellen im fortgeschrittenen Alter einzustellen. Aus offensichtlichen Gründen verfügen wir auch nicht über weibliche Hinrichtungsmeisterinnen. Deshalb müssen sie von den Hinrichtungsmeistern unterrichtet werden, die uns zur Verfügung stehen. Wie Ihr verehrter Ehemann, Meister Dobromił. Die gesamte Henkerzunft hat Verständnis und Flexibilität gegenüber den Bestrebungen der neuen Kandidatinnen gezeigt. Und Sie scheinen sich von einem eigenen, partikularen Interesse leiten zu lassen...

FRAU DES HENKERS:

Das ist nicht mein Interesse, sondern unser gemeinsames Interesse, Herr Sprawiedlicki! Das von Dobromił und mir! Als Ehefrau ist es meine Aufgabe, zu wissen, was gut für ihn ist! Zuerst wusste ich nicht, worum es ging. Mein Mann fing zum Beispiel an, sich sorgfältiger für die Arbeit vorzubereiten. Er kaufte sich einen neuen Rock, weil er meinte, Dienstkleidung sei eine Sache, aber er müsse auf dem Weg zur Arbeit auch wie ein Mensch aussehen. Früher putzte er seine Schuhe kaum. Nur so viel, dass keine Blutspuren zu sehen waren. Und jetzt fing er an, sie mit Schmalz einzureiben, Tag für Tag! Und er braucht jeden Tag ein frisch gewaschenes Hemd. Er rasiert sich! Er kämmt sich! Er sprüht sich mit Parfüm ein! Anfangs habe ich mich, dumm wie ich war, darüber gefreut. Ich dachte, vielleicht achtet er wegen mir so auf sich. Aber bei der Arbeit blieb er immer öfter länger. Angeblich gäbe es so viel zu tun, und er hätte noch praktische Übungen mit Jugendlichen. Einmal kam mir ein Verdacht, und ich ging in die Folterkammer, um ihm angeblich ein zweites Frühstück zu bringen. Und da sah ich diese Jugendlichen!

INKVISITOR:

Aber Frau Dobromiłowa! Sie haben sicherlich irgendeinen zufälligen Vorfall unglücklich interpretiert ... Herr Dobromił ist ein gewissenhafter und verantwortungsbewusster Mensch ...

FRAU DES HENKERS: (ironisch)

Ja, natürlich! Ich habe es falsch interpretiert. Und die Angestellten im ganzen Königreich haben die Gewohnheit, sich jungen Gesellenmädchen vorzustellen, indem sie vor allem ihren Familienstand angeben... „Guten Tag, ich bin verheiratet! Meister Folterer, es freut mich sehr!“

INKVISITOR:

Ich verstehe Ihre Ironie, aber der Familienstand ist im Grunde eine private Angelegenheit des Mitarbeiters. Zur Kenntnisnahme der Personalabteilung. Oder allgemeiner gesagt, der Verwaltung. In diesem Fall also zu meiner Kenntnisnahme. Bei der Arbeit legen wir Wert auf absolute Professionalität. Außerdem kann ein Mitarbeiter seinen Familienstand ja ändern. Und was dann, soll er das sofort allen mitteilen?

FRAU DES HENKERS: (ironisch)

Aber natürlich kann er sie ändern. Oder er könnte versehentlich sagen, er sei Witwer. Oder er könnte ganz vergessen, dass er verheiratet ist. Wer hätte schon den Kopf für solche Details, wenn man junge Gesellen in die Geheimnisse des Berufs einweihen muss...

INKVISITOR:

Ich bin mir sicher, dass Herr Dobromił den ihm anvertrauten Gesellen deutlich zu verstehen gegeben hat, dass er seine Pflicht, sie in das Handwerk einzuweisen, so gewissenhaft wie möglich erfüllen will und nichts weiter.

FRAU DES HENKERS: (ironisch)

Aber warum schränken Sie sich so ein, Herr Sprawiedlicki? Sagen Sie doch gleich, dass er während dieser Überstunden, während ich zu Hause mit dem Abendessen auf ihn warte, länger bleibt und seinen Lehrlingen ausschließlich von der Kunst des Henkers erzählt, wobei er für eine bessere Wirkung beide auf die Knie nimmt...

(bissig)

Ich habe diese jungen Damen gesehen! Als ich ihm sein zweites Frühstück gebracht habe! Beide könnten seine Töchter sein! Wenn nicht sogar seine Enkelinnen! Und so gekleidet, dass man sich schämt, hinzuschauen! Ausschnitte bis zur Taille! Aufgeschnürt! Röckchen, für die man früher ausgepeitscht und aus der Stadt gejagt wurde! Soll eine Angestellte einer renommierten Folterkammer so aussehen? Und wenn ein Kunde seelsorgerischen Trost wünscht und der Geistliche einen solchen Anblick vorfindet, wer tröstet dann diesen Geistlichen, frage ich?

INKVISITOR:

Die Jugend ist heute anders, Frau Dobromiłowa. Sie versucht, ihre Unabhängigkeit zu betonen. Sie erlaubt sich eine Kleidung, die früher als zu provokativ oder als der Würde der Folterkammer nicht angemessen gegolten hätte. Oder auch als unvereinbar mit dem Arbeitsethos eines Handwerkers. Vielleicht könnte ich in dieser Angelegenheit intervenieren, aber ich bräuchte einen Anknüpfungspunkt. Zum Beispiel eine Beschwerde des Personals oder eine Beschwerde eines Kunden. So lauten die gesetzlichen Vorgaben. Wenn sich niemand beschwert, kann ich offiziell nichts unternehmen.

FRAU DES HENKERS:

Damit ich nicht inoffiziell etwas unternehme ... Herr Sprawiedlicki! Ich weiß doch, dass sich alle Männer gegenseitig decken. Ich habe Sie damals extra gefragt, warum mein Mann gestern so lange Überstunden gemacht hat, und Sie haben mir erzählt, er hätte eine Präsentation für einen ausländischen Geschäftspartner gehabt! Haben Sie vergessen, dass er damals frei hatte!

INKVISITOR:

Genau genommen ist das, was Sie getan haben, Frau Dobromiłowa, unethisch. Sie haben den Inquisitor provoziert. Provokation als Mittel ist nur in Ausnahmefällen zulässig. Und natürlich dürfen gewöhnliche Untertanen sie nicht anwenden, es sei denn, sie erhalten die Genehmigung eines zuständigen Beamten des Königreichs. Darüber hinaus dürfen Sie die auf diese Weise erlangten Informationen nicht verwenden, da dies illegal ist. Kein Gericht, auch nicht das Inquisitionsgericht, hat das Recht, auf diese Weise gewonnenes Wissen zu nutzen.

FRAU DES HENKERS:

Was sagen Sie dazu...? Wessen Zustimmung hätte ich denn in diesem Fall einholen müssen, um eine Provokation gegen Sie durchzuführen?

INKVISITOR:

Meine, eventuell die meines Vorgesetzten. Aber im Falle der Inquisition muss man bei diesem Vorgesetzten zunächst eine Audienz erwirken. Und zwar außerhalb der Grenzen des Königreichs. Als autonome Institution unterstehen wir keinem der Beamten im Königreich.

FRAU DES HENKERS:

Ja, das weiß ich. Und die Erlaubnis für diese Audienz erhält man auf der Grundlage einer Empfehlung, um die man Sie bitten muss, nicht wahr, Herr Sprawiedlicki? Wissen Sie, was ich jetzt am liebsten tun würde?

INKVISITOR:

Ich hoffe ... Das heißt, ich vermute, Sie meinen den Hahn?

Szene 3

Ein Zimmer im Haus von Meister Dobromil

FRAU DES HENKERS

INKVISITOR

TROUBADUR

TROUBADUR:

Entschuldigung, sind Sie schon fertig?

FRAU DES HENKERS:

Aber natürlich. Treten Sie doch ein, Herr Piórkowski. Wir haben hier gerade mit dem Inquisitor über Gleichberechtigung gesprochen. Ich habe das eine oder andere mitbekommen und hätte dazu ein paar Fragen. Gleichberechtigung ist doch eine sehr schöne Idee, finden Sie nicht auch? Der Inquisitor befürwortet alle Veränderungen, die den gesellschaftlichen Erwartungen entgegenkommen.

TROUBADUR:

Das ist, so könnte man sagen, eine Frage der Sichtweise. Ich erinnere mich, dass ich erst kürzlich die Geschichte einer gewissen Bürgermeisterin gehört habe, die ihre Ansichten zu diesem Thema auf unglaublich radikale Weise revidiert hat!

INKVISITOR:

Haben Sie diese Geschichte gehört, Herr Piórkowski? Sie hat leider für einiges Aufsehen gesorgt.

TROUBADUR:

Warum "leider"?

INKVISITOR:

Immer wenn jemand seine Meinung ändert, hinterlässt das einen gewissen unangenehmen Eindruck. Daraus ergibt sich ganz einfach, dass der Mensch fehlbar ist. Entweder hat er sich vor dem Meinungswechsel geirrt oder nach dem Meinungswechsel – das ist wohl klar. Und es ging um eine Person des öffentlichen Lebens. Eine solche Reflexion über die Fehlbarkeit des Menschen, insbesondere wenn sie unnötig an die Öffentlichkeit gebracht wird, untergräbt in gewisser Weise das Vertrauen in die Institutionen der Justiz. Das untergräbt die Autorität. Und einmal untergraben, geht Autorität unwiederbringlich verloren, da es nichts gibt, worauf man sie stützen könnte. Es gibt nur eine Institution, die unfehlbar ist. Und das ist natürlich die Inquisition, die ich die Ehre habe zu vertreten.

FRAU DES HENKERS:

Und ich dachte schon, Sie meinten die weibliche Intuition, Herr Inquisitor, die wiederum ich die Ehre habe zu vertreten. Auch ich kenne diese Geschichte, denn sie betraf einen Kollegen meines Mannes. Ich habe sie gerade von meinem Mann gehört.

TROUBADUR:

Aus meiner Sicht ist das eine geniale Wendung! Eine faszinierende dramaturgische Konstruktion! Nun, sagen Sie es selbst: Die Bürgermeisterin hat ihre gesamte Karriere dem Kampf für die Gleichberechtigung gewidmet, für die Einführung von Geschlechterparitäten in der Verwaltung des Königreichs, für das Recht der Frauen auf eine Ausbildung in den unterschiedlichsten Berufen. Und hier plötzlich eine so radikale Wende!

INKVISITOR:

Es gab keine radikale Wende, Herr Piórkowski. Sie suchen unnötigerweise nach Sensationen; ich möchte nicht näher darauf eingehen, aus welchen Gründen. Dieser Fall erfordert eine angemessene Herangehensweise und ein gewisses juristisches Gespür, denn man erliegt leicht der Versuchung, ein allzu voreiliges Urteil zu fällen. Die Bürgermeisterin, von der Sie sprechen, ist ihren Idealen stets treu geblieben. Das heißt, bis zum Ende ihrer Amtszeit. Solange sie das Amt der Bürgermeisterin bekleidete, gab sie im Kampf gegen die Diskriminierung der Frauen nicht nach und strebte beharrlich nach der Verwirklichung eines Programms der Gleichberechtigung und Toleranz. Und mehr lässt sich dazu nicht sagen!

TROUBADUR:

Natürlich, das verstehe ich. Der Kampf für Ideale liegt mir als Künstler sehr am Herzen. Und doch haben spätere Ereignisse der Figur dieser Bürgermeisterin eine gewisse Ambivalenz verliehen. Ich betrachte die Sache nicht wie ein Jurist, Herr Inquisitor, sondern wie ein Dramatiker. Das heißt, eigentlich wie ein angehender Dramatiker. Ihr wurde schließlich der Vertrauensverlust vorgeworfen!

INKVISITOR:

Natürlich. Ich kenne diesen Fall sehr genau. Der Vertrauensverlust disqualifiziert einen Beamten. Er hindert ihn daran, seine Pflichten ordnungsgemäß zu erfüllen. Aber man muss diese beiden Dinge voneinander unterscheiden. Die Bürgermeisterin hat das Vertrauen verloren, und das hat dazu geführt, dass die weitere Ausübung ihres Amtes als Bürgermeisterin unmöglich wurde. Das ist lediglich ein Beweis für die Zuverlässigkeit der Justiz in unserem Königreich. Aber das disqualifiziert doch nicht ihr Programm! Es diskreditiert nicht die Ideale! Insbesondere wertet dies in keiner Weise das Ideal der Emanzipation, der Gleichberechtigung und des Rechts der Frauen auf eine Ausbildung in einem frei gewählten Beruf ab! Wenn ich Ihnen, Herr Piórkowski, ein Verbrechen nachweisen würde, das eine strenge Bestrafung erfordert, würde ich damit beweisen, dass Ihre Ideale nichts wert sind? Oder würde ich damit Ihre Kompetenz als Troubadur in Frage stellen? Natürlich nicht! Das sind zwei verschiedene Dinge, und man sollte weitreichende Vereinfachungen vermeiden. Das Königreich hat das Vertrauen in den Burmister verloren, glaubt aber weiterhin an die Gleichberechtigung!

TROUBADUR:

Soweit ich mich erinnere, lautete der gegen sie erhobene Vorwurf „Verlust des Vertrauens der benachbarten Königreiche“. Das bedeutet eigentlich, dass nicht unser Königreich das Vertrauen in Bürgermeisterin verloren hat, sondern die benachbarten Königreiche!

INKVISITOR:

Herr Piórkowski, manchmal übersehen Sie die einfachsten Dinge, und ein anderes Mal würden Sie Haarspalterei betreiben. Wie hätte unser Königreich der Bürgermeisterin denn sein Vertrauen schenken sollen, wenn die benachbarten Königreiche ihr Vertrauen in sie verloren haben? Wie kann man überhaupt ein öffentliches Amt in unserem Königreich bekleiden, ohne das Vertrauen der benachbarten Königreiche zu genießen? Das macht doch jegliche Zusammenarbeit unmöglich. Da niemand der Bürgermeisterin vertraut, müssen auch wir ernsthaft darüber nachdenken, ob wir ihr weiterhin unsere Unterstützung gewähren sollen. Das ist eine heikle Angelegenheit, denn schließlich könnte eine Person in einer so wichtigen Position den benachbarten Königreichen schaden, und unser Königreich muss etwas dagegen unternehmen! Selbst ich als Sympathisant der Emanzipationsbewegung hatte Gelegenheit, mit der Bürgermeisterin zusammenzuarbeiten. Ihr meine Unterstützung zu gewähren... Habe ich etwa kein Recht auf meine eigene Meinung, nur weil ich Inquisitor bin? Ich habe das Vertrauen in sie verloren, als alle anderen es verloren haben, denn

schließlich muss ich die öffentliche Meinung berücksichtigen. Ich kann kein Egozentriker sein. Und doch, das gebe ich zu, tat es mir menschlich so leid, als ich ihre Hinrichtung mit ansah...

TROUBADUR:

Ich hatte nicht das Vergnügen, aber ich habe gehört, dass ihre Hinrichtung gelungen war. Das heißt, künstlerisch gesehen war sie gelungen, angeblich gab es Beifall. Blumen wurden auf das Schafott geworfen. Es wurde sogar „Noch einmal!“ gerufen, was, wie ich vermute, nicht möglich war...

FRAU DES HENKERS:

Als Spektakel war es angeblich tatsächlich sehr gelungen. Aber mein Mann erzählte mir, dass es angeblich gewisse technische Mängel gab, die für einen Fachmann offensichtlich sind, die die Menge jedoch nicht bemerkt. Die Bürgermeisterin hegte besonderen Respekt vor dem heimischen Handwerk, insbesondere dem der Henker. Die Henkerzunft engagierte sich nicht selten für die Unterstützung von Demonstrationen der von der Bürgermeisterin unterstützten Bewegung. Sogar mir wurde einmal vorgeschlagen, an einer Demonstration teilzunehmen, da ich eine Frau bin und formal nichts mit der Henkerzunft zu tun habe, sodass ich die Rolle einer unabhängigen Anhängerin der Emanzipationsbewegung übernehmen könnte. Aber irgendetwas hielt mich davon ab, zuzustimmen. Diese ganze Emanzipation kam mir schon damals verdächtig vor.

INKVISITOR:

Das liegt daran, dass Frau Dobromiłowa die Dinge durch die Brille einer engen Interessengruppe betrachtet.

TROUBADUR:

Erlauben Sie mir eine Anmerkung, Herr Inquisitor: Tatsächlich betrachtet fast jeder Mensch die Dinge durch die Brille einer engen Interessengruppe. Solche, die bereit sind, sich aufzuopfern, die der Menschheit mit ihrem Genie, ihrer Kunst dienen wollen – solche gibt es praktisch nicht. Ich vermute, dass ich der Einzige bin. Wissen Sie, wie schwer diese Last ist? Der einzige, unersetzliche und geniale Künstler zu sein, für Millionen zu leiden und gleichzeitig die Bitterkeit zu spüren, unterschätzt zu werden. Im Herzen die Mission, die Welt zu retten, und im Geldbeutel kaum zwei Taler.

INKVISITOR:

Vielleicht gehen Sie einfach zu verschwenderisch mit Geld um. Ich habe das in einem anderen Sinne gemeint, Herr Piórkowski. Ich zum Beispiel unterstütze die Emanzipation, weil ich diese Idee für richtig, gerecht und in jeder Hinsicht wünschenswert halte. Und nicht, weil ich mir davon persönlich einen Vorteil erhoffe. Ich unterstütze das Recht der Frauen, jeden beliebigen Beruf zu erlernen, obwohl ich selbst keine Frau bin. Man darf sich nicht nur auf sich selbst konzentrieren. Das wäre Egoismus. Man muss den Blick weiten.

FRAU DES HENKERS:

Der Inquisitor weiß, was er weiß, und ich weiß, was ich weiß. Nun, sagen Sie mir doch, ob ich das Transparent „Mädchen an die Äxte!“ tragen soll. Ich beschwere mich nicht, ich komme irgendwie zurecht, aber das sollte ein junges Mädchen tragen. Die Botschaft wäre glaubwürdiger.

TROUBADUR:

Aber was sagen Sie denn da, Frau Dobromiłowa! Sie sehen doch ganz wie ein junges Mädchen aus!

FRAU DES HENKERS:

Herr Piórkowski ... Von wegen junges Mädchen. Aber Sie wissen ja, wie man mit einer Frau plaudert ... Diese Künstler.

TROUBADUR:

Das kann man wohl sagen! Wenn ich nicht wüsste, dass Frau Dobromiłowa Frau Dobromiłowa ist, weiß ich selbst nicht, was ich noch alles sagen würde...

INKVISITOR:

Ich sage das weder zu Ihnen, Frau Dobromiłowa, noch zu Herrn Piórkowski, sondern werfe es nur als philosophische Bemerkung ein, dass Künstler, wenn sie das Essen loben, die Hausherrin meinen, und wenn sie die Hausherrin loben, das Essen meinen...

FRAU DES HENKERS:

Sie verstehen es wirklich, einen Menschen zu verärgern, Herr Inquisitor. Aber ich kann das auch. Mein Mann erzählte mir, dass, da die Bürgermeisterin für ihren Kampf um die Emanzipation bekannt war, die für ihre Hinrichtung zuständige Folterkammer drei Gesellenmädchen zu ihrer Enthauptung schickte, die ihre Ausbildung im Handwerk der Hinrichtung wohl kaum einen Monat zuvor begonnen hatten. Sie bekamen eine Axt, und zwar eine stumpfe, damit sie diese kurz vor der Hinrichtung selbst schärfen mussten.

TROUBADUR:

Angeblich hat es eine Weile gedauert, bis sie sie gemeinsam enthauptet hatten. Aber trotzdem bekamen sie Applaus. Danach drohte das Umfeld der nun ehemaligen und enthaupteten Bürgermeisterin, ebenfalls etwas zu kürzen, nämlich die Mittel für diese Folterkammer. Womit haben sie nicht alles gedroht! Sie sagten, sie würden keine Werbeanzeigen mehr buchen, die von Herolden bei Veranstaltungen verkündet werden, die von eben dieser Folterkammer betreut werden. Doch ihr Besitzer soll erklärt haben, dass er sich an die Quoten halten müsse, die übrigens die Bürgermeisterin selbst im Rahmen des Kampfes gegen die Diskriminierung der Frauen durchgesetzt hatte. Und so drohte er ihnen heimlich, dass er, sollten sie sich weiter an ihn heranmachen, Unterlagen veröffentlichen würde, aus denen hervorgeht, dass die Bürgermeisterin ihm finanzielle Vorteile angeboten hatte, damit sie von einem Mann hingerichtet wird...

INKVISITOR:

Aber Herr Piórkowski! Sie wiederholen Gerüchte, die zudem aus dem Zusammenhang gerissen und tendenziös aufbereitet sind... Es ist offensichtlich, dass Ihre Absicht ausschließlich darin besteht, Unruhe zu stiften und die Behörden des Königreichs zu diskreditieren. Die Bürgermeisterin verlor nach ihrer Verurteilung ihr Amt als Bürgermeisterin und war eine rein private Person. Sie hatte das volle Recht, ihre Meinung zu ändern, und da sie keine Verwaltungsbeamtin mehr war, hatte sie das volle Recht, nach beliebigen Kriterien zu handeln! Selbst wenn es ihr eigenes Interesse gewesen wäre, so wie sie es verstanden hat! Vielleicht hatte sie einfach so eine Laune! Und Sie versuchen offenbar, den Eindruck zu erwecken, dass die Regierung des Königreichs ihre Meinung je nach Situation ändert. Ich warne Sie: Sollte Ihnen in den Sinn kommen, daraus beispielsweise ein Theaterstück zu machen, dann sehen wir uns in der Folterkammer, Herr Piórkowski!

FRAU DES HENKERS:

Beruhigen Sie sich doch, Herr Inquisitor ... Wer würde sich schon so ein Stück im Theater ansehen wollen ... Wer, der bei klarem Verstand ist, würde überhaupt eine Eintrittskarte bezahlen, um

so etwas anzusehen! Das taugt doch nicht einmal für den Zirkus! Herrn Piórkowski ist das doch gar nicht in den Sinn gekommen, habe ich nicht recht, Herr Piórkowski?

TROUBADUR:

Nun, streng genommen möchte ich mich nicht so radikal äußern, Frau Dobromiłowa! Aber wenn der Herr Inquisitor darin eine gewisse Schärfe oder gar Kritik an den Behörden des Königreichs sehen würde, dann muss ich das ernst nehmen. Wir Künstler sind unabhängig. Das Rathaus ist unabhängig. Die Stadt genießt Unabhängigkeit. Viele Institutionen, darunter Bildungs- und religiöse Einrichtungen, genießen weitreichende Unabhängigkeit. Die Justiz ist unabhängig. Der Handel ist vollständig privatisiert und somit unabhängig. Aus all dem folgt, dass wir alle, wie Sie selbst verstehen, Frau Dobromiłowa, in gewisser Weise voneinander abhängig sind. Aber wenn man es doch einmal versuchen würde ... Unter einem Pseudonym ...

FRAU DES HENKERS:

Machen Sie doch keinen Unsinn, Herr Piórkowski! Würden Sie uns die Ehre erweisen und zum Mittagessen bleiben?

INKVISITOR:

Ich muss mich leider entschuldigen! Ich küsse Frau Dobromiłowas Hände! Ich muss los. Pflichten! Bitte grüßen Sie Ihren verehrten Gatten.

TROUBADUR:

Und ich, ehrlich gesagt, als Künstler, mit großer Freude! Nur was den Hahn angeht ... Ich bin mit der Axt nicht besonders vertraut, und als völliger Laie in dieser Angelegenheit fürchte ich, dass ich Frau Dobromiłowa in keiner Weise helfen kann.

FRAU DES HENKERS:

Das werde ich schon selbst regeln. Machen Sie es sich bequem, Herr Piórkowski. Mein Mann kommt gleich zurück. Auf Wiedersehen, Herr Inquisitor!